

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 15

Artikel: Hans Weigel: Die Leiden der jungen Wörter
Autor: Weigel, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Weigel: Die Leiden der jungen Wörter

Aus diesem soeben im ARTEMIS-VERLAG Zürich erschienenen «Antiwörterbuch», wie es der Autor nennt, veröffentlichte der Nebelpalter in der letzten Nummer einige Auszüge. Hans Weigel kritisiert die gedankenlos verwendeten Modewörter und -redensarten, kämpft gegen die ständig anschwellende Fremdwörterflut, gegen das Werbetexter-Kauderwelsch und gegen die bisweilen grotesk wuchernden Blüten des Uebersetzungsdeutsch, aber seine Kritik ist nicht Selbstdarstellung, sondern entspringt der Sorge um unsere Muttersprache. Der geneigte Leser möge sich selbst überzeugen. Hier nochmals einige Kostproben aus einem Buch, das geschrieben werden musste.

M

Marktlücke soll man nur sagen, wenn man von Berufs wegen zwingend dazu verhalten ist. Die *Marktlücke* füllt keine wie immer geartete Lücke. Denn ehe ein aberwitziger Teufel sie auf den Markt warf, gab es schon den *Bedarf*, das *Bedürfnis*, die *Nachfrage* und etliche Möglichkeiten der Umschreibung dessen, was die *Marktlücke* sich auf scheußliche Manier auszudrücken unterfängt.

Wissen Sie, was *Bewegung* ist?
Wissen Sie, was *Beweglichkeit* ist?
Kennen Sie die Redensart *in Bewegung geraten*?
Wissen Sie, was *Anpassungsfähigkeit*, was *Bereitschaft zur Veränderung* ist?
Ja? — Warum sagen Sie dann so oft **Mobilität**?

Um vieles bin ich herumgekommen. Ich hatte nie Scharlach, ich wurde nie verhaftet, ich wurde nie überfallen, ich habe das Wort **Motivation** nie verwendet. Höre oder lese ich *Motivation*, spiele ich innerlich ein reizvolles Spiel: ich erfinde Wörter mit *ation*, die es gleichfalls nicht geben dürfte: *Parallelisation*, *Psychotisation*, *Perpendikulation*, *Alleatorisation*, *Relativation* ... Aber man muss bei kleinen Späßen dieser Art sehr vorsichtig sein! Spricht man so ein Wort auch nur einmal in Gesellschaft anderer aus, hört sich der Spass auf, und das Wort ist nicht mehr aufzuhalten.

Es gibt schon genug Wörter mit *ation*. Viele brauchen wir, auch *Automatisation*. Denn diese unterscheidet sich von der *Automatisierung*. *Motivation* ist aber nichts anderes als *motivieren*, *Motivierung*. Es gibt *Ursache*, *Anlass*, *Motiv*, *Antrieb*, *Veranlassung*, *Grund* und noch einige andere Wörter zur Auswahl, jedes von ihnen kräftiger, anschaulicher, persönlicher, gesünder als die präfabrizierte *Motivation*.

Motivieren heisst begründen, erklären, ein Motiv nennen.

Man motiviert, man hat motiviert, aber weder wird noch wurde jemand motiviert. *Jemanden motivieren* ist ein Schauspiel aus der grossen Horror-Parade des jungen Vokabulars.

N

Nahziel hat den Schönheitsfehler, dass es an *Nazi* anklängt. Und ich mag das Wort *Nazi* nicht. Ich habe es nie verwendet, weil es mir verniedlichend, verharmlosend scheint. Ich habe immer *Nationalsozialist* gesagt. Und drum — ich weiss, wie ungerecht ich bin — mag ich auch *Nahziel* nicht, obwohl es wirklich nichts dafür kann. Ich bin sogar noch viel ungerechter: Ich mag auch

Fernziel nicht, obwohl es noch viel weniger dafür kann, weil es nie das Wort *Fernzi* als Abkürzung für den *Fernzonalsozialisten* gegeben hat.

Als ihm die Eva beigegeben worden war, seufzte Adam *Das Paradies ist jetzt auch nimmer das, was es einmal war!* Sie ist also fast so alt wie die Menschheit, die **Nostalgie**. Nur der Name ist jünger.

O

Ödipus ist an allem schuld! Man kann die Psychologie und Psychiatrie in die Umgangssprache einlassen: *Verfolgungswahn*, *Platzangst*, *Autosuggestion*, *Aggression* zum Beispiel. Man soll nur beim Einlassen einschlägiger Fachausdrücke vorsichtig sein (→ *Fehleistung*) und vor allem zweien den Eintritt verbieten:

Ödipus stand sehr gut mit seiner Mutter und weniger gut mit seinem Vater. Diese komplexe Situation nannte Freud den *Ödipuskomplex*. Das war, wie immer bei Freud, eine gute Wortprägung, aber es war folgenschwer, denn damit wurden dem *Komplex* Türen und Tore geöffnet, die ihm nicht zukommen. Er ist eine ganz bestimmte Konstellation, keine Krankheit, kein Leiden, kein Symptom, keine Unart. *Das ist ein Komplex bei mir*, solche und ähnliche, häufig zu hörende Äusserungen überschreiten das zulässige Höchstmaß an Vulgärpsychiatrie.

Ahnlich ist's mit dem *Tic*. Dieser ist eine dem Willen nicht untartane Abfolge von Bewegungen, das Zucken von Gesichtsmuskeln etwa oder Kopfwendungen. Sonst nichts! Wer seinen Wortschatz unbedingt seelenkundlich anreichern will, sage *Neurose* und *neurotisch*. Das Risiko, dass irgend etwas, was es auch sei, heutzutage keine Neurose, nicht neurotisch sein könnte, ist sehr gering.

P

Irgendeiner hat sich irgend einmal an seine Studienzeit erinnert, und dabei ist ihm die Institution der **Pflichtübung** in den Sinn — das wäre noch nicht so arg —, aber auch in den Mund und aus dem Mund heraus gekommen. Und wie's schon so geht mit den Vokabeln: man hört ein Wort, das unpräzis, aber eindrucksvoll ist, man findet es neuartig und so schön jung und hält es für up to date, man erliegt der Faszination der anspruchsvoll grossspurigen Ungenauigkeit, man verwendet es auch, um ja nicht hinter der Zeit zurückzubleiben, das Modewort rauscht, das Modewort schwoll, und bald sagt jeder *Pflichtübung* und denkt nicht daran, dass dieser Terminus nicht mehr und nichts anderes zu bedeuten hätte als eine

im Vorlesungsverzeichnis registrierte und im Hörsaal abgehaltene Übung, deren Besuch für Studierende in einem bestimmten Stadium des Studiums, analog zu Pflichtvorlesungen, obligatorisch ist.

Was ist aus der Pflichtübung nicht alles geworden?! Sie ist an die Stelle der *lästigen Pflicht* getreten, sie wird überall dort strapaziert, wo nicht echtes Engagement (beinahe hätte ich nicht *Engagement* geschrieben, sondern das hässliche Fremdwort *Einsatz*), sondern nur äußerliche Pflichtschuldigkeit konstatiert oder vermutet wird — vielleicht hat sie sich so rasant verbreitet, weil sie an *Ausübung einer Pflicht* anklängt — aber was hilft's? Nicht ihrer akademischen Herkunft wegen, sondern weil sie das, was gemeint ist, ungenau bezeichnet, ist sie außerhalb des Hochschul-Lehrbetriebs unerwünscht.

R

relevant ist für Lyriker alten Stils wesentlich als ein sehr brauchbarer Reim auf *Elefant*. Und **irrelevant** gibt Witzbolden Gelegenheit, dem Gleichklang mit *ihr Elefant* Scherhaftes abzugewinnen.

Relevanz erlangt derartiger Annehmlichkeiten, ebenso **Irrelevanz**.

Als empfehlenswerte Auswege hat man *wesentlich* und *unwesentlich*, *erheblich* und *unerheblich* parat, aber *Wesentlichkeit*, *Unwesentlichkeit*, *Erheblichkeit*, *Unerheblichkeit* kann ich leider nicht mit gleich gutem Gewissen empfehlen.

Trotzdem bin ich gegen **Relevanz** und **Irrelevanz**.

Denken Sie, bitte, nach. Sie werden von Fall zu Fall gewiss auf brauchbare Lösungen kommen.

Repression sollte nicht vorkommen, weder der Tatbestand noch das Wort.

Gegen den Tatbestand gibt es zahlreiche, wenn auch nicht immer effektive Sicherungen: parlamentarische Demokratie, Presse- und Meinungsfreiheit, Volksanwaltschaft, unabhängige Gerichte, Gewaltentrennung.

Gegen das Wort gibt es eine probate Sicherung: *Unterdrückung*. Auf die **Repression** haben wir nicht gewartet, denn wir haben sie nicht gebraucht. Wir waren, wie man in Österreich sagt, nicht neugierig auf sie.

Der Haken ist nur: wir haben nichts Äquivalentes dem Eigenschaftswort *repressiv* entgegenzusetzen. Es macht mich depressiv, dass ich *repressiv*, ein Produkt aus der Wortfabrik der Soziologen, häufig lesen und gelegentlich sagen muss; doch ich kann es nicht einfach durch etwas Besseres substituieren (*Warum schreiben Sie nicht ersetzen, Herr Weigel?* — *Weil ich substituieren schreibe.*); wenn man aber intensiv dazuschaut, kann man es fast immer auf dem Weg der Umschreibung eliminieren. Denn schön ist es nicht.

S

Man kann *der Schule* sagen. Man kann *Schul-* sagen. Man kann *pädagogisch* sagen. Man muss ja nicht *mit der Schule* zusammenhängend sagen oder *im Hinblick auf die Schule*, obwohl das auch nicht das Ärgste wäre.

Das Ärgste ist **schulisch**. schulisch dürfte nicht sein.

Von den zahlreichen Schauerlichkeiten im Hinblick auf die Schule ist *schulisch* der schrecklichste der Schrecken.

Was würden Sie als erstes tun, wenn Sie Diktator wären? hat man einen intelligenten Zeitgenossen gefragt. *Abdanken!* hat er geantwortet. Ich würde vorher noch ganz schnell das Verwenden einiger Wörter verbieten, darunter *schulisch*.

Und wenn Sie jetzt einwenden — auf so etwas warte ich ja schon die ganze Zeit! —, wenn Sie jetzt einwenden, dass *schulisch* ja im *Grossen Duden* steht, muss ich Sie drauf hinweisen, dass der Duden nicht wertet, sondern registriert; er enthält nicht Empfehlungen, sondern Schreibweisen. Er ist auch nicht bindend, und ich gestatte mir, gelegentlich bewusst von ihm abzuweichen. Vor allem aber lasse ich mir mein Vokabular nicht von ihm diktieren.

Bernstein ist **Spitze**, Karajan ist *Spitze*, Callas ist nicht mehr *Spitze*, Placido Domingo ist derzeit absolute *Weltspitze*.

Dem *Spitzenreiter*, der *Spitzenklasse*, der *Spitzenqualität* wurde die Spitze abgenommen. Sie hat sich selbstständig gemacht.

Ich treibe mich seit einiger Zeit unter Bergsteigern im tirolisch-bayerischen Grenzgebiet herum und warte darauf, dass einer sagt *Die Zugspitze ist Spitze*.

Andererseits aber möchte ich auch gern in den Couloirs der Parlamente so lange lauschen, bis ich höre *Unsere Regierungsspitze* (oder *unsere Parteispitze*) ist *Spitze*. Ich bin süchtig geworden. Ich spalte auf jede neue *Spitze*. Ich bin aber auch innerlich gespalten. Denn ich möchte sie ihr gern abbrechen, die Spitze der Spitzte.

T

Zum Tragen kommen Gepäckträger auf dem Bahnsteig und Lohndiener vor dem Hotel. Und je seltener dies in letzter Zeit geschieht, um so häufiger kommt Abstraktes zum *Tragen*, Stillhalteabkommen, Zollsenkungen, Steuerreformen.

(Neulich hörte ich im Radio, bei den Arbeiten eines Universitätsinstituts sei die *Kultatkunde zum Tragen* gekommen.)

Das gute und bewährte sich auswirken wird in sehr vielen Fällen bessere Dienste leisten, wo nicht Gepäckstücke, Möbel oder sonstige Lasten zu tragen, sondern Konsequenzen einer Aktion oder Haltung zu erwarten sind.

Der **Trend** ist nicht so arg wie der *Sog*, aber er ist arg genug.

Trend (→ *Fremdwörter*) ist, wenn man nicht *Tendenz* sagen will, was man aber ruhig sagen sollte, die *Neigung*, *Richtung*, *Bewegung* von Wählern, Käufern, repräsentativen Querschnitten und anderen nie durchschauten Menschen mit *Vorlieben* und *Abneigungen* und *Stimmungen*, und jedes dieser hier vorgeschlagenen Wörter lebt und at-

met, auch *Tendenz*. *Trend* jedoch ist eine sauerstoffarme Markthelfer-, Lehrkanzel- und Büro-Pflanze.

U

funktionieren heißt *eine Funktion ausüben*. Apparate funktionieren oder nicht. Organe des Körpers funktionieren oder nicht. Funktionäre funktionieren oder nicht. Daher kann man *funktionieren* nicht mit einem Objekt verbinden. Ich kann nicht dich funktionieren, ich kann nicht die Mähmaschine funktionieren, ich kann nicht den Funktionär funktionieren, ich kann nicht Herzen, Lebern, Nieren funktionieren. Also kann ich auch niemanden und nichts **umfunktionieren**.

Man kann aus einer Vorlesung eine Tanzunterhaltung machen, man kann aus einer Wiedergabe des *Wohltemperierten Klaviers* eine Jazz-Darbietung machen, man kann aus einer politischen Versammlung eine Diskussion machen, man kann aus einem Kriegsgefangenen einen Anhänger seiner ehemaligen Gegner machen, aber man kann Veränderungen dieser Art nicht *umfunktionieren* nennen.

Man kann Menschen umsiedeln, umbenennen, umfrisieren, man kann den Verkehr umleiten, man kann Hindernisse umgehen und umfahren, man kann Waren umtauschen, man kann Häuser umbauen, man kann, wenn's sein muss, höchstens zweimal im Jahr, jeden und alles umstrukturieren, denn vor diesem Eingriff war er oder es strukturiert, aber man kann niemanden und nichts umfunktionieren, denn vorher war er oder es nicht funktioniert, sondern hat funktioniert (→ *stattgefunden*). Man kann einen Menschen ja auch nicht umessen, wenn man ihn anders füttert, man kann einen Tisch ja auch nicht umstehen, sondern nur umstellen, man kann sein Opfer umlegen, aber nicht umliegen, und so kann man mit und aus Vorlesungen, Wiedergaben, Versammlungen, Kriegsgefangenen, aus allen und allem alles machen, wir wissen es wohl, die einen halten es für richtig, die anderen für unrichtig, aber *umfunktionieren* als Bezeichnung des Veränderns sollten alle für unrichtig halten.

Der Redner **unterstrich**. Hatte er einen Bleistift in der Hand?

Der Redner **hob hervor**. Was und mit welcher Hand?

Der Redner **betonte**. Natürlich betonte er. Jeder Redner betont. Aber was betonte er? Der Redner betonte die Wichtigkeit flankierender Massnahmen für die ungestörte Abwicklung des Exports. Nein, so viele Worte kann man nicht betonen. Er hat *die* und *des* bestimmt nicht betont. Er hat über die Wichtigkeit flankierender Massnahmen gesprochen, er hat vermutlich derartige Massnahmen gefordert, er hat sie als wichtig bezeichnet.

Warum ist das Reporterdeutsch so hässlich, so dicht mit Klischeeredensarten gespickt? Warum soviel indirekte, umschriebene Rede? *Wir brauchen flankierende Massnahmen, sonst ist die ungestörte Abwicklung des Exports gefährdet*. Wie immer dieser Satz sein mag (gegen diesen speziellen wäre nichts einzuwenden), er wurde gesagt. Und die zutode gehetzten ewig gleichen Umschreibungen *unterstrich*, *betonte*, *hob hervor* sind typische Beispiele für sprachliche

Umweltverschmutzung. Die beste Rede kann auf solche Weise kaputt gemacht werden. Die Leichenrede des Marcus Antonius auf dem Forum Romanum in Shakespeares *Julius Cäsar* würde von heutigen Berichterstattern wiedergegeben werden wie folgt: Der Redner betonte, dass er Cäsar nicht preisen, sondern begraben wolle. Er wies darauf hin, dass das, was Menschen Übles täten, sie überlebe, und hob hervor, dass das Gute mit ihnen zu Grab getragen werde. Er unterstrich, dass es auch mit Cäsar so sein solle. Dann knüpfte er an eine Äußerung des Brutus an, der Cäsar als herrschsüchtig bezeichnet hatte, und führte aus, dass Brutus ein ehrenwerter Mann sei. Auf dem Höhepunkt seiner Darlegungen ging er darauf ein, dass Cäsar ein Mann gewesen sei, forderte die Anwesenden auf, sie mögen alles nur in allem nehmen, und setzte hinzu, dass wir seinesgleichen nicht mehr sehen würden.

V

Verhaltensweise ist stark im Vordringen. Man sollte sie zurückdrängen. Es wäre nicht schade um sie. Sie ist entbehrlich. Sie macht *Verhalten* um sechs Buchstaben länger als nötig. Sie ist ein fatales, ein flauenes, flaches Wort ohne Saft, besonders im Plural, welcher meist anzutreffen ist. Man probiere, wo von den *Verhaltensweisen* die Rede ist, den Singular aus, und er wird passen. Und selbst wenn er passt, probiere man *Verhalten*, und es wird noch besser passen. *Weise* erscheint mir in dieser Zusammensetzung recht lendenlahm, wo es nicht einem Nathan oder einer entsprechend klugen und abgeklärten Dame oder einer Melodie gilt, sondern *Manier*, *Methode*, *Weg* bezeichnen soll. Nicht umsonst tritt diese *Weise* gern in Kompanie auf, weil sie sich allein etwas schwach fühlt: als *Art und Weise*.

Man wehre ihrem Vordringen, man dämmre sie ein!

verkraften ist schwer zu ertragen. Da bewältige ich noch eher *bewältigen*.

verkraften gehört zu der besonderen Spezies von jungen Wörtern, welche besondere Leistungen rühmen. Mich stört *ver*. Diese Vorsilbe legt negative Assoziationen nahe. Wenn man sagt, man habe eine Aufgabe, ein Pensem, eine Anstrengung *verkraftet*, klingt das, als hätte man etwas dagegen unternommen, es klingt geringschätzig, abwertend, wie *verwursten*, *verschrötzen*, wie wenn man leger sagt *verarzten*, *verplastern*, es klingt auch nach ungewölktem Versagen, wie wenn man sagt *Wir haben uns verplaudert*, *Wir haben uns verrechnet*. Man wird *mit* dem, was zu leisten ist, *fertig werden*, auch ohne dass man *verkraften* dazu braucht.

Z

Schreckliche Zeiten stehen uns bevor. Grauenhafte Zustände nähern sich uns. Und sie werden noch schrecklicher, noch grauenhafter, wenn sie uns nicht bevorstehen und sich uns nicht nähern, sondern auf uns **zukommen**.

Verzichten wir auf *zukommen*, die schrecklichen Zeiten und grauenhaften Zustände werden wenigstens von einem überflüssigen, allzu gängigen Klischee befreit sein.